

Schweizerische Ortschaften römischer Herkunft

Objektyp: **Abstract**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **15 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE ORTSCHAFTEN RÖMISCHER HERKUNFT

Nachdem die Römer ihre Herrschaft über ganz Gallien ausgedehnt hatten, wiesen sie einzelnen Bürgern Grundstücke (fundi) als Eigentum zu. Jedes Grundstück enthielt die Wohnung des Besitzers, die mit den Wirtschaftsgebäuden einen Hof bildete. Die meisten Höfe erweiterten sich später zu Weilern, Dörfern oder Gemeinden. Die Gutshöfe wurden nach dem Namen des ersten Besitzers mit der keltischen Endung -acum bezeichnet. Diese Endung entwickelte je nach den Sprachgebieten verschieden. In der Westschweiz wurde sie zuerst zu -ie, dann zu -y, -ex, -ez, -er und sogar zu -ay, -ez, oder -ey, in der deutschen Schweiz zu -ach. Diese Rückschlüsse auf den Ursprung vieler Siedlungen erlaubenden Ausbildungen werden im vorstehenden Aufsatz diskutiert und kartographisch belegt.

DER PLAN DER STADT BERN UND DES BREMGARTENWALDES VON 1623

GEORGES GROSJEAN

Das Bernische Historische Museum birgt eine bisher in der Öffentlichkeit wenig bekannte kartographische Kostbarkeit. Es handelt sich um das Oelgemälde «Grundryß der Statt Bern sampt dero selben oben us nechst gelegnen ortten», geschmückt mit schöner Wappenkartusche und dem Bildnis des Seckelmeisters Antoni von Graffenried. Das Porträt trägt die Datierung «Anno 1623». Ohne Rahmen mißt die Karte 79 x 113,5 cm und stellt die Gegend der Stadt Bern im Umkreis Untertorbrücke — Worblaufen — Reichenbach — Eymatt — Bümpliz — Köniz dar. Die Orientierung ist ungefähr SSE, der Maßstab, nach dem auf dem Plan eingezeichneten Maßstab in Schritten und Ruten 1:6286, variiert in Wirklichkeit von ca. 1:6300 bis ca. 1:8900; im Mittel beträgt er ca. 1:7000.¹

Angaben über den Autor enthält die Karte keine. Eine eingehende Untersuchung ergab indessen, daß als Autor mit größter Wahrscheinlichkeit JOSEPH PLEPP, der bernische Baumeister und Künstler (ein Sohn des Churer Glasmalers H. J. PLEPP) anzusprechen ist, was dem Plan eine gewisse Bedeutung verleiht. PLEPP's Autorschaft geht u. a. aus einer Eintragung in der Seckelmeisterrechnung des auf unserem Plan dargestellten Antoni von Graffenried hervor: «Joseph Bleppen 37 cronen usgricht, so meine herren die Venner, ime wegen gemachtem Abriß und Grundlags des Bremgartens zu einer Verehrung geschöpfft...» (19. Buch, vom Stephans-tag 1622 bis St. Johannstag 1623, unter «Das allgmein täglich ussgeben», 13. März 1623). Daß der Plan vornehmlich wegen des Bremgartenwaldes aufgenommen wurde, geht auch aus dem obern Textschild des Plans selbst hervor.

Die nach dem Geschmack der barocken Zeit mit reichem Schmuck umrahmten Schriftfelder sind für die Beurteilung unseres Plans von großer Bedeutung. Wir vernehmen nämlich, daß er nicht wie bisher ungenau mit Schritten, sondern mit Meßstangen (Ruten) ausgemessen wurde. Die große und auffällig abgebildete Bussole dürfte nicht nur die Nordrichtung angeben, sondern weist wohl darauf hin, daß eigentliche Bussolenzüge gemacht wurden.

Wir stehen damit vor dem ersten Werk bernischer Kartographie, das mit exakten Methoden aufgenommen wurde. Das Ergebnis ist entsprechend: Die recht schwer aufzunehmenden Aareschleifen der Berner Landschaft sind für die damalige Zeit ganz hervorragend wiedergegeben wie der Vergleich mit der neuen Landeskarte in der beigegebenen Skizze zeigt. Der für die Reduktion angenommene Maßstab wurde so gewählt, daß sich vor allem die östlichen, wichtigeren Teile unseres Plans mit der Landeskarte zur Deckung bringen ließen. Wenn sich die westlichen Teile nur schlecht decken, so ist es, weil die Stadt und eine gewisse mittlere Partie unseres Plans maßstäblich zu groß geraten sind und außerdem die Längsachse der Stadt eine Abweichung von 15° nach Norden in bezug auf die wirkliche Richtung zeigt. An sich ließen sich

¹ Ein größerer Ausschnitt 79 x 67 cm, enthaltend die wichtigeren östlichen Teile, wurde mit freundlicher Erlaubnis des Bernischen Historischen Museums durch den Verlag Kümmerly & Frey, faksimile reproduziert. Die Mitglieder der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich, die das Werk unterstützte, erhalten die Reproduktion ungefalzt unentgeltlich gegen Einsendung der beiliegenden Bestellkarte an Firma Kümmerly & Frey, Bern. Weitere Interessenten können den Plan samt eingehendem Kommentar zum Preise von Fr. 12.50 (plus Porto und Verpackung) bei Kümmerly & Frey, Bern oder im Buchhandel beziehen.